

Kleines Ethikglossar



A

wie Achtung

Ist bewunderns- und erstrebenswert. Die Achtung lässt Dinge und Menschen exakt so sein, wie sie sind, inklusive aller Eigenarten und Merkwürdigkeiten. Die Achtung gilt als freundlich, langmütig, unskandalös, vielleicht auch ein bisschen langweilig. Manche halten sie für superethisch, geradezu göttlich.

B

wie Böse (das)

Das Böse ist – in unendlich vielen Facetten und Schattierungen – das sittlich Schlechte und Mitmenschen Schädigende. Hannah Arendt, die immer dahin denken wollte »wo es wehtut«, prägte die Formel von der »Banalität des Bösen«. Nach der NS-Zeit hatte sie die Wirkungsweisen totalitärer Herrschaft analysiert und den Terror zum Kernmerkmal des Totalitarismus erklärt. 1961 berichtete sie über den Eichmann-Prozess in Jerusalem und analysierte die Rolle des SS-Sturmbannführers und Referatsleiters im Reichssicherheitshauptamt, Adolf Eichmann, bei der »Endlösung der Judenfrage«. Sie stellte die Mittelmäßigkeit, Gedankenlosigkeit und Kleingeistigkeit des NS-Funktionärs in den Mittelpunkt. Für ihren scharfen Begriff »Banalität des Bösen« wurde sie zeit ihres Lebens heftig angefeindet – und missverstanden. Arendt wollte die Nazi-Verbrechen und auch »das Böse an sich« keineswegs kleinreden. Sie war sehr wohl der Ansicht, dass Eichmann der »größte Verbrecher seiner Zeit« war, zugleich aber eben auch ein »Hanswurst«. Heute gehört Arendts Begriff zum Gemeinwortschatz.

D

wie Doppelmoral

Doppelmoralisch zu sein heißt: verschiedene Grundsätze gelten lassen, zweierlei Maßstäbe anlegen, in einem eklatanten Wort/Tat-Widerspruch zuhause sein. Also tagsüber auf der Kanzel Bescheidenheit predigen – und sich abends in einer goldenen Badewanne fläzen. Das kann Amt und Würde kosten.

wie Durchsetzungsproblem

Kommt Ihnen das bekannt vor: Die Einsicht in die Richtigkeit ethischer Prinzipien ist vorhanden, die Einsicht ins richtige Handeln eher nicht. Um etwa wirklich und konsequent auf Plastik, Fleisch, das Auto oder Flüge zu verzichten, braucht man schon mal eine zusätzliche Motivation. Zum Beispiel: ein Gesetz.

E

wie euthym

Wer euthym ist, ist aus ethischer Perspektive »next level«, hat es gewissermaßen geschafft, denn eutyhm heißt: voll ausgeglichen, supergelassen. Der griechische Philosoph Demokrit prägte den Begriff Euthymie für einen Zustand totalen inneren Gleichgewichts – und zwar im Sinne eines sittlichen Ideals oder obersten moralischen Ziels. Nicht zu verwechseln mit: gleichgültig.

wie Empörung

Empörung bezeichnet eine stark emotionale Verärgerung oder Entrüstung über etwas oder jemanden. Manchmal resultiert daraus die Auflehnung gegen bestehende (Hierarchie-)Verhältnisse. Empört Euch! lautet der Titel eines Essays des ehemaligen französischen Widerstandskämpfers und UN-Diplomaten Stéphane Hessel. Der zum Zeitpunkt der Veröffentlichung 93-jährige Hessel ruft in der Schrift zum gewaltlosen Widerstand vor allem gegen den Finanzkapitalismus, gegen Diskriminierung von Ausländern, gegen Sozialabbau, gefährdete Pressefreiheit, frevelhafte Umwelt- und Klimapolitik etc. auf. Er bezieht sich dabei auf die Ideale der französischen Résistance und der von ihm mitverfassten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948. Sein Manifest endet mit dem Appell: »Neues schaffen heißt Widerstand leisten. Widerstand leisten heißt Neues schaffen.« Es gibt allerdings auch Stimmen, die heutzutage deutlich zu viel Empörung wittern – vor allem gepusht durch die sozialen Medien. Man spricht auch von Empörungsdemokratie als einem demokratischen Staatswesen, in dem der Umgangston der Menschen immer gereizter, schriller und antisozialer wird.

I

wie implizit

Von Ludwig Wittgenstein stammt neben anderen auch dieser irritierende Satz aus dem Tractatus logico-philosophicus: »6.421: Es ist klar, dass sich die Ethik nicht aussprechen lässt.« Soll man also über Ethik lieber gar nicht sprechen? Oder kann man über Ethik reflektieren und gleichzeitig an Wittgensteins Satz festhalten? Der Kybernetiker Heinz von Foerster glaubt schon. Er versucht stets, folgende Regel einzuhalten: »In jedem meiner Gespräche [...] bin ich bemüht, meinen Sprachgebrauch so im Griff zu haben, dass die Ethik impliziert ist.« Er will »Sprache und Handeln auf einem unterirdischen Fluss der Ethik schwimmen lassen und darauf achten, dass keines der beiden untergeht, so dass Ethik nicht explizit zu Wort kommt und Sprache nicht zur Moralpredigt degeneriert.« Also: Du sollst nicht über Ethik labern.

wie Intervention, humanitäre

Das Neue ist das zentrale Motiv der modernen Gesellschaftsdynamik. Wirtschaft, Politik und Wissenschaft genauso wie Kunst und Massenmedien stehen unter dem permanenten Zwang, Neues zu produzieren bzw. zu bieten. Bei genauerem Hinsehen handelt es sich bei »Neuem« zwar oft nur um Rekombinationen, Montagen oder Collagen, trotzdem: Nur das »neu« Genannte kann uns wirklich überraschen, irritieren und weiterbringen. Neues produziert natürlich auch immer sehr viel Altes. Durch das, was wir als »neu« bezeichnen, wird etwas anderes logischerweise sofort »alt« – zum Beispiel die Tageszeitung oder der Tweet von gestern.

K

wie Kardinaltugend

Als Kardinaltugenden (von lateinisch cardo »Türangel, Dreh- und Angelpunkt«) bezeichnet man in der westlichen Denk- und Glaubenstradition seit der Antike eine Gruppe von meist vier Grundtugenden, »an der die anderen Tugenden befestigt sind wie die Tür in der Angel.« Die Vierertugendgruppe ist erstmals beim griechischen Dichter Aischylos belegt, sie heißen bei ihm: Besonnenheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Tapferkeit. Platon übernimmt die Idee der Vierergruppe, behält die Tapferkeit, die Gerechtigkeit und die Besonnenheit bei, ersetzt aber die Frömmigkeit durch Klugheit oder Weisheit. Durchs Mittelalter und die Aufklärung bis zur Moderne ändert sich dann wenig, es bleibt im Grunde bei den vier Tugenden. Der Großaufklärer Immanuel Kant lässt allerdings nur eine Primärtugend gelten: »Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille.« Fehlt der, ist eh alles zu spät, denn dann können alle anderen Tugenden auch böse und schädlich werden.

P

wie Philister

Gilt als unangenehmer Zeitgenosse, als Kleingeist und Einenger, der anderen Menschen einen »moralischen« (das heißt: strikt an sogenannten konservativen Werten ausgerichteten) Lebenswandel vorschreiben will. Ähneln sehr dem Moralapostel, Sittenwächter, Gutmenschen und Tugendbold.

W

wie Weg, guter

Man soll keine moralischen Grundgüter verletzen. Man soll also nicht ausbeuten, beleidigen, bestechen, betrügen, demütigen, stehlen, diskriminieren, foltern, lügen, missachten, missbrauchen, mobben, Hilfe unterlassen, verleumden, töten, verraten, Wortbruch begehen. Dann ist man schon mal auf einem ganz guten Weg.

wie Wertewandel

Die *World Values Survey (WVS)* wird von einem globalen Netzwerk von Sozialwissenschaftler*innen erstellt, die sich mit dem Wertewandel und seinen Auswirkungen auf das soziale und politische Leben befassen. In fast 100 Ländern (die fast 90 Prozent der Weltbevölkerung umfassen) werden unter Verwendung eines gemeinsamen Fragebogens Erhebungen durchgeführt. Es ist die größte länderübergreifende Zeitreihenuntersuchung über menschliche Überzeugungen und Werte, die jemals durchgeführt wurde – und wird. Die erste Erhebung gab es 1981, derzeit läuft die siebte Erhebungswelle. Der WVS soll Wissenschaftler*innen und politischen Entscheidungsträgern helfen, die Veränderungen in den Überzeugungen, Werten und Motivationen der Menschen auf der ganzen Welt zu verstehen. Um Themen wie wirtschaftliche Entwicklung, Demokratisierung, Religion, Gleichstellung der Geschlechter, Sozialkapital und subjektives Wohlbefinden zu analysieren, können Politikwissenschaftler*innen, Soziolog*innen, Sozialpsycholog*innen, Anthropolog*innen, Wirtschaftswissenschaftler*innen, Politiker*innen und Journalist*innen die Daten nutzen. Supervisor*innen natürlich auch.

